

Gemeinsamer Workshop
Kolloquium „Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen“ an der Humboldt-Universität zu Berlin
AG „Interkulturelle Kommunikation“ der Wirtschaftsuniversität Wien
27.-28.06.2003

Veranstaltungsort:

Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Slawische Sprachen, Roßauer Lände 23/II, A-1090 Wien, Tel. +43-01-31336-4124 (Station U4 Roßauer Lände)

Programm:

27.06.03, 13.00

Astrid Ertelt-Vieth: „Strukturen und Perspektiven von interkulturellen Tabudiskursen (mit Beispielen aus dem russisch-deutschen Schüleraustausch)“

27.06.03, 13.45

Viola Theunissen: „Russische und deutsche Wissenschaftsstile im Vergleich“

27.06.03, 14.30

Denisova, Elena: „Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen in Russland (an Beispielen aus dem Fremdsprachenunterricht im Ural)“

15.15-15.45 Kaffeepause

27.06.03, 15.45

Renate Rathmayr: „Interkulturelle Pragmatik am Beispiel des Essens“

27.06.03, 16.30

Elisabeth Schimpfössl: „Sprachliche und kulturelle Äquivalenz von deutschen und russischen Lebensmittelnamen“

17.15.-17.30 Pause

27.06.03, 17.30

Barbara Müller/Johanna Petters: „Transformation als interkultureller Prozess. Ergebnisse des Projektes zur Diffusion marktwirtschaftlicher Schlüsselkonzepte in den MOEL“

Ende ca. 18.30 Uhr

19.00 Uhr Heurigenbesuch, "Schübl-Auer", Kahlenberger Str. 22, 1190 Wien, direkt an der Straßenbahndaltestelle Nußdorf, Linie D

28.06.03, 09.00

Irina Jetke: „Die Entwicklung sprachlicher und kultureller Identität von Muttersprachlern im Russischunterricht“

28.06.03, 09.45

Erna Wormsbecher: „Herkunftssprachenunterricht Russisch als Instrument kultureller Integration in Deutschland“

10.45-11.00 Kaffeepause

28.06.03, 11.00

Harald Loos: „Zum Versuch, interkulturell relevante Momente in der Russischausbildung zu realisieren“

28.06.03, 11.45

Christof Heinz: Sprach- und Kulturerwerbsstrategien beim Erlernen einer zweiten slawischen Fremdsprache

12.30-14.00 Mittagspause

12.45 Uhr: "Wiener Beisl", Berggasse 24, 1090 Wien, 5 min. Fußweg ab Institut

28.06.03, 14.00

Marion Krause: „Zur Prosodie des Missverständnisses“

28.06.03, 14.45

Dominik Busch: „Interkulturelle Mediation“ (insbesondere zwischen Polen und Deutschen im Grenzgebiet)

15.30-15.45 Kaffeepause

28.06.03, 15.45

Katharina Klingseis: „Raum – Ort – Identität“

28.06.03, 16.30

Edgar Hoffmann: „Westliche/ausländische/interkulturelle/standardisierte/russische Werbung und Werbesprache vs. Werbediskurs in Russland“

Ende ca. 17.15 Uhr

Abstracts

Dominic Busch: „Interkulturelle Mediation“

Mediation als diskursives Verfahren der Konfliktbearbeitung, in dem ein neutraler Dritter zwei Konfliktparteien bei der konstruktiven und selbstverantwortlichen Erarbeitung von so genannten Win-Win-Lösungen unterstützt, hat sich in den USA als beliebte Alternative zur Inanspruchnahme von Gerichtsverfahren herauskristallisiert und erfreut sich auch in Europa zunehmender Bekanntheit.

Leider wird das Konzept der interkulturellen Mediation jedoch bislang meist in nur sehr unreflektierter Form propagiert, empirische Studien fehlen gänzlich. Dabei bleiben Fragen wie etwa die nach der interkulturellen Übertragbarkeit der Prinzipien der Mediation oder nach konkreten Möglichkeiten der Bearbeitung interkulturell bedingter Kommunikationshürden (Missverständnissen, Irritationen, etc.) unbeantwortet.

In meinem Dissertationsprojekt begreife ich Mediation als eine mögliche Form triadischer Kommunikation in interkulturellen Kontaktsituationen, die in punkto Verständigungseffizienz (einem sicherlich noch zu diskutierenden Begriff, denn was sind die Optima interkulturellen Kontakts?) „herkömmlichen“ dyadischen Kontaktsituationen gegenübergestellt werden soll.

Zur Beantwortung dieser Frage werden Kommunikationsprobleme unterschiedlicher Art, die bislang in der Literatur für den interkulturellen dyadischen Kontakt beschrieben wurden, daraufhin untersucht, inwiefern dritte Personen durch ihre Anwesenheit in der Situation und durch noch zu definierende kommunikative Kompetenzen diese Probleme konstruktiver bearbeiten oder gar ihnen vorbeugen können. Erst wenn die Chancen und Grenzen dritter Personen in interkulturellen Kontaktsituationen hinreichend beschrieben sind, können auf dieser Grundlage Debatten über die Anwendbarkeit von Mediation auf interkulturelle Problemstellungen geführt werden.

Elena Denisova: „Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles Lernen in Russland (an Beispielen aus dem Fremdsprachenunterricht im Ural)“

In meinem Vortrag möchte ich darüber berichten, wie wir solche Begriffe, wie „Interkulturelle Kommunikation“ und „Interkulturelles Lernen“ bei uns im Ural verstehen, in einer Region Russlands, welche durch die – reale oder fiktive – Furcht der Staatsmacht vor dem Einfluss aus dem Ausland viele Jahrzehnte hermetisch abgeriegelt und zu einer „geschlossenen Region“ erklärt wurde.

Welche Informationsquellen über die Zielkultur halten die Schüler für objektiv und welche für nicht objektiv bzw. nicht ausreichend in der Stadt, wo die Begegnung mit fremden Sprachen und Kulturen bis heute nicht zum Alltag gehört hat?

Astrid Ertelt-Vieth: „Strukturen und Perspektiven von interkulturellen Tabudiskursen (mit Beispielen aus dem russisch-deutschen Schüleraustausch)“

Interkulturelle Tabus sind ein neuer Gegenstand in der Erforschung interkultureller Kommunikation.

Auf der Basis einer empirischen Studie zum russisch-deutschen Schüleraustausch werden Begriffe und Modelle bisheriger Tabuforschung weiterentwickelt und russisch-deutsche Tabudiskurse exemplarisch analysiert.

Grundsätzliche Überlegungen zur Struktur und Perspektive interkultureller Kommunikationsprozesse werden angestellt: Überschreiten, verschieben wir Grenzen, auch Tabugrenzen? Heben wir sie auf oder stabilisieren sie etwa?

Christof Heinz: „Spracherwerbsstrategien – Kulturerwerbsstrategien? Synergien beim Erlernen einer zweiten slavischen Sprache und Kultur“

Der Vortrag stellt Vorüberlegungen für die Konzeption einer gleichnamigen Lehrveranstaltung vor, die ab dem Wintersemester 2003/04 im Rahmen der Sprachausbildung an der WU Wien im Kompetenzfeld angeboten werden soll. Damit soll gezielt auf ganz konkrete Anforderungen aus der beruflichen Praxis der Absolventen einer Wirtschaftsuniversität reagiert werden, von denen im Berufsalltag häufig nicht nur die Beherrschung einer slavischen Einzelsprache und die dazugehörigen landes- und kulturkundlichen Kenntnisse verlangt werden, sondern die als Spezialisten für den

gesamten ost- und mitteleuropäischen Kulturraum (einschließlich nicht slavischsprachiger Länder) eingesetzt werden. Dies verlangt die Vermittlung zumindest grundlegender Kenntnisse einer zweiten slavischen Sprache, sowie von Wissen über einen nationalen Grenzen übergreifenden kulturellen Raum.

Die beim Erlernen einer zweiten Slavine eingesetzten Strategien setzen dabei auf Synergien, die Ähnlichkeiten zwischen den slavischen Einzelsprachen ausnutzen und die Konzentration auf die Unterschiede zwischen ihnen ermöglichen. Dabei soll auch auf möglichen negativen Transfer eingegangen, sowie die Kompetenz zur Unterscheidung von übertragbarem und nichtübertragbarem Wissen vermittelt werden. Im Rahmen des Vortrags sollen verschiedene Ansätze zur Vermittlung einer slavischen Zweitsprache vorgestellt und ihre Anwendbarkeit im Unterricht für Studierende nichtphilologischer Fächer diskutiert werden.

Am Ende wird die Frage stehen, ob ähnliche Synergieeffekte wie für den Spracherwerb auch beim Kennenlernen einer weiteren slavischen Nationalkultur existieren, und ob es daher möglich ist, auch auf diesem Gebiet von positivem Transfer Gebrauch zu machen. In einer parallelen Betrachtung sprachlicher und kultureller Vermittlungsgegenstände sollen einige mögliche Synergieeffekte zur Diskussion gestellt werden.

Edgar Hoffmann: „Westliche/ausländische/interkulturelle/standardisierte/russische Werbung und Werbesprache vs. Werbediskurs in Russland“

Die häufig gestellte Frage nach der Spezifik russischer Werbung und Werbesprache kann nur dann beantwortet werden, wenn gleichermaßen Produktion wie Rezeption von Werbung mit den sich vollziehenden Globalisierungsprozessen in Zusammenhang gebracht werden und die gruppenspezifische Ansprache von Werbung in den Vordergrund der Betrachtung steht. In diesem Sinne kann nicht von russischer Werbung und Werbesprache, sondern muss von Werbung und Sprache der Werbung in Russland gesprochen werden.

Ihre Besonderheiten sind im Werbediskurs zu finden, in dem die Ansprache der Werbung sich entweder auf national oder transnational segmentierte Gruppen bezieht und die diesen Gruppen charakteristischen Einstellungen, Werte, Normen und Konventionen aufgreift. Dabei verändern sich diese Systeme; es kommt zu vielfältigen Formen kultureller Hybridität, von der auch das scheinbar feste System kultureller Schlüsselkonzepte nicht unbeeinflusst ist. Hinter diesem „freien Spiel der Kulturen“ steckt mit Macht und Hegemonie verbundene werbliche Instrumentalisierung.

Irina Jetke: „Entwicklung sprachlicher und kultureller Identität von Aussiedlern im Russischunterricht“

Heute befindet sich in Deutschland, insbesondere in Berlin, eine große Anzahl von Schülern, deren erste Sprache das Russische ist, die den schulischen Russischunterricht besuchen. In den Lerngruppen sind zwei, drei, oft zehn bis fünfzehn und mehr Muttersprachler, häufig stellen sie 100% der Beteiligten. Die Mehrheit dieser Schüler sind Aussiedler bzw. Kinder der Aussiedlerfamilien. Die Besonderheiten dieser Gruppe liegen in ihrer Geschichte und in der Integrationsproblematik, die in den letzten zehn Jahren zunimmt. Letztere wird an den mangelhaften Deutschkenntnissen festgemacht.

Meiner Meinung nach sind nicht die mangelhaften Kenntnisse der deutschen Sprache das primäre Problem, sondern die wechselnde oder fehlende sprachliche und kulturelle Identität. Die gesellschaftliche Umgebung stellt die Identität der Aussiedler als Deutsche in Frage. Die fehlende Akzeptanz seitens der Gesellschaft und die eigene Unsicherheit der jugendlichen Aussiedler, wer sie sind, lösen psychologische Probleme aus. Es kommt zu Enttäuschung, Resignation und Gleichgültigkeit.

Der Russischunterricht könnte für Aussiedler ein Ort sein, wo die mitgebrachten Kenntnisse von Sprache, Kultur und Geschichte Verwendung finden, wo ein Bewusstsein entsteht, dass das Russische und das Deutsche nebeneinander und ineinander gelernt und gelebt werden können. So könnte der Russischunterricht zur Bildung und Entwicklung der Identität von jungen Aussiedlern beitragen.

Im Vortrag werden die ersten Ergebnisse einer empirischen Untersuchung an Berliner Schulen vorgestellt: Findet eine Entwicklung der sprachlichen und kulturellen Identität solcher Schüler im Russischunterricht statt, wenn ja, wie?

Katharina Klingseis: „Räume – Orte – Identitäten“

MigrantInnen verlassen einen Ort, um an einem anderen zu leben und durchqueren dabei geographische Räume. Geographische Orte und Räume sind aber keineswegs nur die „Behälter“, innerhalb welcher sich das soziale Leben im Allgemeinen und die migrantische Biographie im Besonderen abspielt; sie sind vielmehr „Produkte“ des gesellschaftlichen Lebens, „vielschichtige Geflechte von gesellschaftlichen Beziehungen, die laufend produziert und reproduziert werden“ (vgl. Henri Lefebvre 1974). ‚Orte‘ und ‚Räume‘ als Produkte der gesellschaftlichen Beziehungen werden durch persönliche, konkrete Erfahrung einerseits und durch diskursive Vermittlung andererseits Teil der Biographien gesellschaftlicher Subjekte und somit Teil ihrer Identität. MigrantInnen verlassen die ihnen vertrauten gesellschaftlichen Strukturen, um sich in anderen wiederzufinden, die sie – je nach ihrer persönlichen Geschichte und Sozialisation, je nach den Umständen ihrer Migration – als Chance oder als Restriktion der eigenen Handlungsmöglichkeit erleben können und mit welchen sie sich auf unterschiedlichste Weise auseinandersetzen, wobei diese Auseinandersetzung stets – mitunter ambivalente – Prozesse von Identifikation bzw. Abgrenzung auslöst. In Erzählungen russischer Migrantinnen in Wien über ihr Erlebnis der Migration nach Wien und des Lebens in dieser Stadt möchte ich dies am empirischen Material zeigen.

Literatur:

Lefebvre, H. 1991. The Production of Space. Oxford – Cambridge: Blackwell

Marion Krause: „Prosodie des Missverständnisses – zur Rolle prosodischer Äußerungsmerkmale bei der Konstruktion interpersoneller Distanz“

Missverständnisse entstehen in der Kommunikation dann, wenn auf Grund fehlender kommunikativer Kompetenz Informationen vermittelt werden, die nicht intendiert waren (vgl. Falkner 1997). Eine Schlüsselrolle spielt dabei die Bewertung der Diskursituation; sie schließt die Beurteilung der Distanz zwischen den Kommunikationspartnern ein. Das dabei aktivierte metainformationelle Wissen (Yokoyama 1986) verbindet Kenntnisse über den sprachlichen Code mit dem Wissen über Eigenschaften und Merkmale von Diskursituation.

Das Signalisieren von Distanz bzw. Nähe ist ein komplexes und dem Wesen nach graduelles Phänomen. Im Vortrag soll die Rolle der Prosodie als Marker von Distanz

bzw. Nähe erörtert werden. Mit Yokoyama (1994; 2001) werden ein neutraler und ein nicht-neutraler Intonationstyp unterschieden; erstgenannter gilt als typisch für offizielle, distante, auf den Austausch von Sachinformation gerichtete Kommunikation, letzterer konstituiert Nähe und rekuriert auf gemeinsames Wissen.

Die Kenntnis dieser Intonationstypen erlaubt es, schwerwiegende Störungen auf der Beziehungsebene zu vermeiden. Für die Lehre sehe ich die Aufgabe, die LernerInnen einer Fremdsprache für die Indikatoren unterschiedlicher Kommunikationsmodi zu sensibilisieren.

Literatur:

Falkner W. 1997. Verstehen, Missverstehen und Missverständnisse: Untersuchungen an einem Korpus englischer und deutscher Beispiele. Tübingen.

Yokoyama O.T. 1986. Discourse and Word Order. Amsterdam/Philadelphia.

Yokoyama O.T. 1994. Iconic manifestation of interlocutor distance in Russian. In: Journal of Pragmatics 22. 83-102.

Yokoyama O.T. 2001. Neutral and non-neutral intonation in Russian: A reinterpretation of the IK system. In: Die Welt der Slawen XLVI. 1-26.

Harald Loos: „Zum Versuch, interkulturell relevante Momente in der Russisch-ausbildung zu realisieren“

Nach einer kurzen Diskussion des Stellenwerts von „Interkultureller Kompetenz“ für das Curriculum der Russisch-Ausbildung an der Wirtschaftsuniversität Wien werden einige Fragen angeschnitten, deren Klärung Voraussetzung für die praktische Realisierung dieses Ziels zu sein scheinen.

Danach werden an fünf Beispielen (1. Zur Einbeziehung von Muttersprachlern in den Russischunterricht, 2. Art des Thematisierens von interkulturell relevanten Momenten, 3. Der russische Film, 4. Lesebuch, 5. Interkulturell relevantes Anschauungsmaterial z.B. auch im Grammatikunterricht) Möglichkeiten und Grenzen der Lehr- und Lernbarkeit aufgezeigt.

Barbara Müller/Johanna Petters: „Transformation als interkultureller Prozess. Ergebnisse des Projektes zur Diffusion marktwirtschaftlicher Schlüsselkonzepte in den MOEL“

In unserem Beitrag präsentieren wir die Ergebnisse eines Projektes, das im Rahmen des WU-Forschungsschwerpunktes „Management Across Borders“ am Institut für Slawische Sprachen durchgeführt wurde. Ein zentrales Thema dieses Schwerpunktes ist die Diffusion betriebswirtschaftlich relevanter Leitvorstellungen in die Transformationsländer Mittel- und Osteuropas. Unser Projekt untersucht mit linguistischen Mitteln die Diffusion marktwirtschaftlicher Schlüsselkonzepte in Russland und Tschechien. Dabei sehen wir Diffusion als Interaktion zwischen den in diesen Ländern etablierten und den neuen marktwirtschaftlichen Vorstellungen. Bei der Untersuchung der Schlüsselwörter Konsument, Kunde und Gewinn haben wir festgestellt, dass sich die dazugehörigen Konzepte seit der Wende den westlichen Vorstellungen angenähert haben. So erscheint der Konsument im Diskurs der neunziger Jahre stärker den Kräften der Wirtschaft ausgeliefert, aber auch mündiger und anspruchsvoller. Der Kunde wird vom oft schlecht behandelten Menschen im Geschäft zu einem bestimmenden Faktor für jede Unternehmenstätigkeit. Während der so genannte „sozialistische Gewinn“ nur eine von mehreren Variablen der Wirtschaftsplanung war, wird Gewinn heute als eigentlicher Zweck unternehmerischen Handelns und als Regulator der gesamten Wirtschaft gesehen.

Renate Rathmayr: „Interkulturelle Pragmatik am Beispiel des Essens“

Im Rahmen des Vortrages werde ich mich auf die kulturelle Funktion des Essens konzentrieren und zunächst auf der linguistischen Ebene auf die Namen von Lebensmitteln auf ihren Verpackungen, dann auf Sitten und Gebräuche, die mit dem Essen verbunden sind, eingehen. Den theoretischen Rahmen bildet die linguistische Pragmatik, im ersten Teil die kontrastive, im zweiten die interkulturelle Pragmatik. Anhand konkreter Beispiele werden 4 Interpretations- und Reaktionsmöglichkeiten (rezeptiv-produktive Strategien) für die verbale und nonverbale Bewältigung interkultureller Kommunikationssituationen diskutiert: Die Strategien der Singularisierung, des Transfers, der Generalisierung und der Exploration.

Elisabeth Schimpfössl: „Sprachliche und kulturelle Äquivalenz von deutschen und russischen Nahrungsmittelnamen“

Ausgehend von der Annahme, dass sich Produktnamen sozioökonomischen Veränderungen und gesellschaftlichen Stimmungsbildern sehr schnell anpassen, soll der werbende Aspekt von Nahrungsmittelnamen beider Sprachen auf auffallende, wiederholt vorkommende Konstruktionsmuster und gesellschaftliche Assoziationsketten untersucht werden.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Fragen nach den Unterschieden in der Namensgebung in Russland und jener im deutschsprachigen Raum mit Schwerpunkt auf Österreich. Untersucht werden die gesellschaftlichen Stimmungsbilder, die sich in deutsch- und russischsprachigen Nahrungsmittelnamen widerspiegeln. Dabei gilt es, die den Namen zugrunde liegenden sozioökonomischen, historischen und kulturellen Hintergründe zu erarbeiten.

Zur Erläuterung dieser Punkte setzte ich mich besonders mit den assoziativen Bezügen der Lebensmittelnamen zu Kunst und Literatur, zu Folklore, zu Märchen und Film, zu Nation, Tradition und Macht auseinander.

Bei meiner Untersuchung stütze ich mich auf ein im Rahmen des INTAS-Projektes „Food stuff information“ zusammengestelltes Korpus.

Viola Theunissen: „Russische und deutsche Wissenschaftsstile im Vergleich“

Aus meiner Tätigkeit als DAAD-Lektorin ergab sich eine Situation, aus der heraus ich das Oberthema des Workshops etwas abwandeln möchte, und zwar in: „Interkulturelle Kommunikation und interkulturelles *Lehren*“.

Ich möchte das interkulturelle Spannungsfeld, das sich aus meiner Tätigkeit als deutsche Akademikerin an einer russischen Hochschule ergibt, thematisieren, d.h. zwischen dem Einfordern deutscher Standards für Stipendienanträge und den an russischen Universitäten üblichen wissenschaftlichen Standards für Diplomarbeiten.

Daraus leitet sich die Frage nach dem Balancieren zwischen Belehren und Anleiten einerseits und Respekt vor der anderen Wissenschaftskultur andererseits ab. Und zweitens: Wie steht es überhaupt um den russischen wissenschaftlichen Standard? Haben sich neue gesellschaftliche und wissenschaftliche Standards herausgebildet?

Erna Wormsbecher: „Die russische Sprache als Instrument der Integrationsarbeit mit Spätaussiedlern und anderen russischsprachigen Zuwanderern“

In Berlin leben über 100.000 Menschen, die aus der ehemaligen Sowjetunion gekommen sind und deren erste Sprache das Russische ist. Die größte Gruppe sind die Spätaussiedler. Die meisten russischsprachigen Zuwanderer sind nach Berlin gekommen, um hier eine neue Heimat zu finden. Für sie ist die Integration lebenswichtig. Der Integrationsprozess der russischsprachigen Zuwanderer in Berlin weist große Schwierigkeiten auf, besonders in der ersten Phase, der sogenannten „primären Integration“. Die fehlende Akzeptanz durch die politischen Parteien, Medien und die Aufnahmegesellschaft, Enttäuschung, Verzweiflung und Depressionen führen oft zu Marginalitätsgefühlen und Isolation und schließlich zum Zurückziehen in die russischsprachigen Gruppen, in die vertraute russische Sprache.

Die russische Sprache ist für die Aussiedler und russischsprachige Zuwanderer in Deutschland lange Zeit eine Sprache, in der die Alltagskommunikation vollzogen und das emotionale Gleichgewicht aufrechterhalten wird. Die sprachliche Integration in die deutsche Gesellschaft vollzieht sich nicht nur durch das Erlernen der deutschen Sprache. Die russische Sprache ist für sie ein Werkzeug zur Bearbeitung von Erfahrungen und zum Erwerb neuen Wissens. Im täglichen sprachlichen Austausch miteinander lernen sie Gesetze, Verordnungen und die Regeln des Lebens in Deutschland kennen. (Katharina Meng, S. 451 und 458).

In meiner Arbeit mit Spätaussiedlern und russischsprachigen Zuwanderern begreife ich die russische Sprache als ein mögliches Instrument der Integrationsarbeit. In einem Projekt der Evangelischen Friedensgemeinde wurden verschiedene Selbsthilfegruppen aufgebaut, in denen über 100 russischsprachige, aber auch einheimische und türkische Mitbürger generationsübergreifend aktiv wurden: Nachhilfeunterricht, zahlreiche sportliche Aktivitäten, Deutschkurse, psychologische und pädagogische Beratung, eine russische Samstagsschule mit integrationsförderndem Unterricht, Feste, bei denen russischsprachige Gruppen mit anderen Bevölkerungsgruppen zusammenkommen.

Informationen per Mail über edgar.hoffmann@wu-wien.ac.at und astrid.ertelt-vieth@rz.hu-berlin.de. Stand 27.06.2003. Bitte beachten Sie auch die Webseite unter <http://www.at/slaven/workshop.htm>.